

Kultur

«I bi enfin de retour. U Bärge si so schön.»

Zweisprachigkeit Die 117. Ausgabe der Zeitschrift «Intervalles» begibt sich auf Spurensuche im literarischen Bieler Sprachraum. Was macht er mit Autoren? Was macht er mit ihrer Sprache? Und wie kann man das alles auch noch in Bilder fassen?

Clara Gauthey

Biel im Winter 1999: Die bretonische Autorin Marie le Drian bezieht als Artistin in Residence ihre Wohnung an der Brunngasse 4 in der Bieler Altstadt. Ihr 12-monatiger Aufenthalt, abseits aller Pariser Verpflichtungen und seiner grossstädtischen Lärmigkeit, wird sie dazu bringen, sich endlich, 50-jährig, ganz dem Schreiben zu widmen. Das Stipendium des Kantons Bern ermöglicht ihr dies.

Einige Jahre zuvor, 1992, hatte ihre Freundin, die 2017 verstorbene Schriftstellerin und Übersetzerin Annie Saumont, selbst hier gewohnt. Ihre Tipps: «Verliere keine Zeit mit Kochen, die fertigen Mahlzeiten in der Migros sind sehr gut. Kaufe dir gleich am ersten Tag ein Halbtax, umrunde den Bielersee zu Fuss von einem zum anderen Sonntag und an vielen weiteren. Ich bin froh, dass du mein Zuhause kennenlernst.» Jetzt sitzt Marie hier, schaut aus dem Fenster, die Bieler Altstadt wird von wirbelnden Schneeflocken umspielt, etwas, was die Französin schon ewig nicht mehr gesehen hat. Aber sie geht nicht hinaus, um ihre Fussabdrücke im Schnee zu hinterlassen, sie schaut nur, hört gedämpfte Geräusche und geniesst die Freiheit, sich ausschliesslich dem Schreiben und Schauen widmen zu können. Der Übergang von der «gestohlenen Zeit», dem Alltag abgerungen fürs Schreiben, hin zur «geschenkten Zeit» ist nicht immer leicht.

Das schweizerische Französisch fällt ihr auf, «ça joue», «tout de bon», «le bon allemand», die doppelt beschrifteten Strassenzüge, der Sprachmix, sie entdeckt die zweisprachige Bibliothek und Autoren, von denen sie nicht wusste, dass es Romands sind, entdeckt Robert Walser. Zuletzt und vielleicht vor allem aber auch die Vollendung ihres eigenen Buches. Dies ist nur eine von vielen Bieler Geschichten.

Bild- und Wortsprache vereint

Biel ist ein fruchtbarer, spezieller Schreibräum. Für diese beiden Französinen beispielsweise. Beziehungen entstehen zu Vertretern anderer Sprachen, womöglich amourös und beruflich zugleich, wie beim Autorenpaar Michael Stauffer und Noëlle Revaz, welche zuletzt ein liebevoll-sprachverschlungenes, deutsch-französisches Buch geschrieben haben («Ein halber Winter in Saint-Nazaire»). Nicht selten sind auch solche erweiterte Bieler Sprachräume wie jener des Autors José Gsell, der, im Berner Jura aufgewachsen ist und in Biel



Illustriert wurde die 117. Ausgabe der Revue «Intervalles» erstmals von Studierenden der Schule für Gestaltung in Biel.

GAU

Revue «Intervalles»

- Die 117. Ausgabe der französischen Revue «Intervalles» ist online erhältlich unter: www.intervalles.ch (30 Franken)
- Die Zeitschrift für den Berner Jura und Biel erscheint seit 1981 **drei Mal jährlich zu unterschiedlichen Themen**, ein Jahresabo kostet 50 Franken
- **AutorInnen**, die an der Ausgabe mitgewirkt haben: Thierry Luterbacher, Noëlle Revaz und Michael Stauffer, José Gsell, Lydie Guerne, Marie Le Drian, Annie Saumont, Zoé Borbély
- **Koordination:** Anicée Willemin
- **GrafikerInnen** der Schule für Gestaltung steuern Illustrationen bei, welche sie zum Thema «Mehrsprachigkeit» geschaffen habe *gau*

wohnt und sich als bilingue bezeichnet, «nach 15 Jahren Dütsch». Jetzt steht Gsell in der Schule für Gestaltung, um der Präsentation des Heftes «Intervalles» beizuwohnen, an dem er mitgewirkt hat. Neben Thierry Luterbacher und Zoé Borbély, Letztere, wie Gsell damals, nun im aktuellen Jahrgang am Schweizerischen Literaturinstitut in Biel. Zusammen mit Grafikerinnen und Grafikern der Schule für Gestaltung haben sie unter der Ägide von Anicée Willemin eine bild- und wortsprachliche Ausgabe geschaffen, die sich um Biel als Inspirationsort für Autorinnen und die Zweisprachigkeit dreht.

Gsell fühlt sich im Deutschen zwar nach wie vor «behindert», wie er sagt, ist, anders als im Englischen, oft beschämt, und Übersetzungen seien eher

schwierig, das habe er aufgegeben. Aber eine Sensibilität für die andere Sprache, die habe er wohl und die gebe es definitiv auch am Literaturinstitut.

Für «Intervalles» hat er sich «Heidi» vorgeknöpft. Er schreibt aus ihrer Perspektive, als Heimwehswelcher in Brüssel in ihr Tagebuch: «I bi enfin de retour. U Bärge si so schön. Peter va venir cho luege...» Und, «Gopfertelli», ganz französisch ist man halt nicht mehr, wenn man den ein oder anderen Deutschschweizer in der Familie und im Freundeskreis hat.

«Celles qui auf Deutsch denkt»

«Worte sind zu wenig, um zu kommunizieren», schreibt die angehende Grafikerin Nadine Aeschbacher im Heft. Das erklärt vielleicht, warum die Redaktion

der Zeitschrift Illustrationen zu den Texten stellt. Zoé Borbély, seit 2018 am Literaturinstitut, «devient celle qui auf Deutsch denkt et elle pense autrement.» Und Thierry Luterbacher sinniert in «Tournier des pages du monde» über eine Stadt, die «ni alémaniques, ni romande» ist.

Schon die 51. Ausgabe der «Intervalles» hatte sich der Zweisprachigkeit verschrieben, 1998. Das jetzige Heft will speziell das Literarische sezieren. Dabei steht die Sicht der Romands und Französinen im Fokus. Vermutlich wenig verwunderlich: Die sprachliche Durchmischung von Französisch und Deutsch hält sich auf der Textebene weitaus stärker in Grenzen als viele Gespräche à la Biennois. Und es fehlt eine Interpretation solcher «Bieler Literaturen».

Sophie Passmann gewinnt Sendezeit

3Sat Die Autorin und Moderatorin Sophie Passmann hat in der Jubiläumsshow zum 25. Geburtstag der 3Sat-«Kulturzeit» eine Viertelstunde Sendezeit zur freien Gestaltung gewonnen. Damit will die 26-Jährige («Alte weisse Männer: Ein Schlichtungsversuch») sich nun einen Traum erfüllen: «Ich würde gerne das Prestige, das die «Kulturzeit»-Redaktion hat, dazu nutzen 'Die Ärzte' zu interviewen.» Es ist nicht das erste Mal, dass Passmann in diesem Jahr über Sendezeit verfügen kann. «Ich habe dieses Jahr schon 15 Minuten Sendezeit für was Wichtiges benutzt. Bei ProSieben.» Nun wolle sie etwas zur eigenen Freude machen.

Im Mai hatte Passmann im Nachgang der Show «Joko und Klaas gegen ProSieben» 15 Minuten lang einen Beitrag unter dem Titel «Männerwelten» verantwortet. Gemeinsam mit anderen Frauen machte sie dabei auf Belästigung, Übergriffe und sexualisierte Gewalt gegen Frauen aufmerksam. *awp*

Wann ist ein Mann ein Mann?

Ausstellung Der von seinen Idealen erschöpfte Mann steht im Zentrum einer neuen Ausstellung im Landesmuseum Zürich. Die umfangreiche Schau unternimmt einen Streifzug durch die europäische Kulturgeschichte des Mannes.

Unter dem Titel «Der erschöpfte Mann» zeigt das Landesmuseum vom 16. Oktober bis 10. Januar Zeugnisse vom Ringen um den Begriff der Männlichkeit aus den vergangenen 2000 Jahren. Es handelt sich bereits um die vierte Schau der beiden Gastkuratoren Juri Steiner und Stefan Zweifel im Landesmuseum. Die Schau tauche ein in die Geschichte und in die Archetypen der europäischen Mythologie, sagte Steiner vor den Medien.

Die Ausstellung geht vom Ansatz aus, der Mann scheitert durch die Jahrtausende immer wieder an den heroischen Idealen, die er sich selber setzte. Die Idealbilder vom strahlenden Sieger, selbstherrlichen Schöpfer oder gar dem Abbild

Gottes entpuppten sich immer wieder als Überforderung, an welcher der Mann schliesslich zerbreche, lautet die These der beiden Ausstellungsmacher.

«Catwalk der Ideale»

Die Ausstellung besteht aus drei Teilen. Sie beginne mit einem «Catwalk der Ideale von der Antike bis zum 1. Weltkrieg», erklärte Co-Kurator Zweifel. Der zweite Teil befasse sich mit dem Rückzug des erschöpften Helden in die Wunderwelten seines Inneren. Und nach einem kurzen Intermezzo im «Geschlechterclash der 60er-Jahre» stehe die Transgender Thematik im Zentrum des dritten Teils.

Die Schau ist assoziativ aufgebaut. «Sie konterkariert antike Stärke mit moderner Kunst», sagte Ausstellungsmacher Zweifel. Die Ausstellung wird eröffnet mit der spätantiken Skulpturengruppe des Laokoon, welche den Todeskampf des trojanischen Priesters und seiner Söhne mit einer gewaltigen Schlange zeigt. Der Gipsabguss der

weltberühmten Skulptur wird in Kontrast gesetzt zu Videoaufnahmen des französischen Fussballers Zinedine Zidane von 2006. Gezeigt wird, wie der überforderte Fussballgott im WM-Final einen Gegner mit einem hinterhältigen Kopfstoss niederstreckt.

Scheitern an den Idealen

Die Veränderung der Männlichkeitsideale im Lauf der Jahrhunderte und das wiederholte Scheitern daran werden mit etwa 200 kultur- und kunstgeschichtlichen Objekten illustriert. Mit dabei sind hochkarätige Leihgaben aus London, Wien sowie Paris, gezeigt werden Werke von Thomas Hirschhorn, Andy Warhol oder Roman Signer.

Die Exponate reichen von antiken Statuen über mittelalterliche Rüstungen bis hin zu modernen Installationen, Fotos und Videos. Die Reihe der schillernden oder scheiternden Helden reicht vom verwundeten Achilles über den sterbenden Rennfahrer Ayrton Senna bis zu einem posierenden Brad Pitt. *sda*

200 000 User an der Buchmesse

Literatur Die Frankfurter Buchmesse hat nach einer ungewöhnlichen Ausgabe in der Coronakrise gestern für ihre digitalen Formate eine positive Bilanz gezogen. Mehr als 200 000 Userinnen und User weltweit haben an den virtuellen Angeboten der 72. Ausgabe teilgenommen, wie die Messe bilanzierte. Mehr als 4400 Aussteller aus 103 Ländern hatten sich für diese virtuelle «Sonderausgabe» angemeldet. Auf den Kanälen der Buchmesse in Sozialen Medien habe es binnen sieben Tagen 1,2 Millionen Interaktionen und Aufrufe gegeben. Im Messekalendar standen demnach 3644 Veranstaltungen. Die Online-Show «Bookfest» hat der Messe zufolge mit ihren 28 Stunden Programm 1,5 Millionen Menschen erreicht. «2020 ist es uns gelungen die Frankfurter Buchmesse auch als politische Plattform ins Netz zu transferieren, um den dringenden Diskurs dort stattfinden zu lassen», teilte der Direktor der Frankfurter Buchmesse, Jürgen Boos, mit. *sda*